

Predigt zum 130jährigen Gründungsfest der FFW Gollhofen in Gollhofen (Festsaal Zum Stern) am 23.09.2018 um 10.00 Uhr

Liebe Festgemeinde!

Die Freiwillige Feuerwehr Gollhofen feiert ihr 130jähriges Gründungsjubiläum.

Es ist schön, wichtig und gut, dies heute auch mit einem Festgottesdienst feierlich zu begehen.

Am 3. Juni 1888 wurde die Freiwillige Feuerwehr Gollhofen gegründet. Damals bestand die Ausrüstung aus 3 Dachleitern, 1 Wagenspritze und 200 m Druckleitung.

Die Ausrüstung hat sich natürlich im Verlauf der 130 Jahre merklich geändert.

Im kommenden Jahr wird ja das neue Feuerwehrauto geliefert und in Dienst genommen.

In den Grußworten am Freitagabend ist bestimmt viel von Einsatzbereitschaft, Engagement und Dienst am Nächsten die Rede gewesen.

Und oft ist der Rückblick in die geschichtlichen Unterlagen bzw. in die Feuerwehrchronik ein eindrucksvoller Bericht davon, dass diese Worte „Dienst am Nächsten“, „Nächstenliebe“ und „Nächstenhilfe“ keine leeren Worte sind.

Vielleicht ist das eine Frucht dessen, dass wir durch christliches Handeln geprägt sind.

Viele Bereiche unseres Lebens, auch des öffentlichen Lebens, sind – oft ohne, dass wir uns dessen bewusst sind – vom Christentum geprägt.

Dass Menschen einander beistehen, sich helfen, sich füreinander verantwortlich wissen, ist vielleicht ein Erweis der christlichen Predigt und den ethischen Vorgaben. Jedenfalls deckt sich das

Anliegen und die Zielsetzung der Feuerwehr genau mit der Absicht des christlichen Glaubens und mit dem Apostelwort (1. Tim. 2,4):

„Gott will, dass allen Menschen geholfen werde!“

„Unsereiner mit seinem Wassereimer rennt, wenn's brennt.“

Das ist ein kurzer, volkstümlicher Grundsatz der Feuerwehr.

Der Wassereimer ist zwar nur noch symbolisch zu verstehen (früher war es ja der Wassereimer), aber dass die Feuerwehr „rennt, wenn's brennt“, das stimmt nach wie vor.

Dass sie nicht nur rennt, wenn's brennt, das hat sie auch schon bei anderen Gelegenheiten bewiesen. Die Feuerwehr rennt auch bei anderen Sachen: bei Unfällen und Rettungseinsätzen zum Beispiel, oder bei Ölverschmutzungen, Unwettern und Hochwasser.

Das Löschen ist schon lange nicht mehr alles. Bis heute sind bei der Feuerwehr allgemein noch mindestens drei weitere Tätigkeiten dazugekommen: retten, bergen und schützen.

Hilfe und Rettung ist der Auftrag der Feuerwehr. Und wir sollten uns bewusst machen, dass unser Leben ständig gefährdet ist. Die Feuerwehr kann sich mit ihrer Aufgabe in Luthers Kleinem Katechismus wiederfinden (in der Auslegung/Erklärung zum 5. Gebot): „sondern ihm helfen und beistehen - gemeint ist: unserem Nächsten -.... in allen Nöten“.

Gott gibt uns ja den Auftrag zum Helfen. Ich verweise auf das Gebot der Nächstenliebe. Nächstenliebe ist ein Grundsatz Jesu: Helfen und für andere da sein.

In der heutigen Evangeliumslesung vom barmherzigen Samariter wurde das von Jesus selbst anschaulich dargestellt.

Gott hilft uns bei unseren Aufgaben, er sorgt für uns. Aber es wäre eine völlig verkehrte Annahme, dass man alles Gott

überlassen sollte und seine eigenen Hände tatenlos in den Schoß legt.

Dann bräuchten wir keine Feuerwehr, wenn wir dem Feuer, den Katastrophen mit dem Hinweis auf den „allmächtigen“ Gott, der es ja schon richtig machen wird, ihren Lauf lassen würden. Nein, so ist die Sorge Gottes um den Menschen nicht zu verstehen. Klar und deutlich wird es in der Schöpfungsgeschichte zu Beginn der Bibel aufgezeigt: Der Mensch ist zum Bewahren seiner Welt, seiner Umgebung da! Wir haben Verantwortung gegenüber der Schöpfung. Der Mensch und die Gemeinschaft der Menschen sind von Gott angesprochen und gefordert. Ja sogar herausgefordert, etwas zum Schutz des Bebauten zu tun. Und das erfüllt die Feuerwehr durch ihr Bestehen, durch ihre Gemeinschaft, durch ihren Einsatz. Die Gemeinschaft untereinander ist gefordert. Der Apostel Paulus schreibt an die Gemeinde in Korinth: „Es sind mancherlei Gaben; aber es ist ein Geist. Es sind mancherlei Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.“

Mancherlei - ein altes Wort, das gut zu verstehen ist: Es gibt viele Gaben, viele Ämter, viele Kräfte, sagt Paulus. Und damit, so meine ich, denkt Paulus bestimmt nicht nur an die Christen in Korinth damals, sondern an alle Christen und im übertragenen Sinne an uns alle heute. Was er sagt, das gilt allgemein für alle Christen. Wer will euch bestreiten, liebe Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr in Gollhofen unter eurem Kommandanten Bernhard Much, mit eurer Begabung ehrenamtlich einzustehen für das

Wohl von allen im Dorf, egal ob welche katholisch oder evangelisch oder keines von beiden sind.

Es ist euch allen sehr zu danken, dass ihr diesen freiwilligen Dienst auf euch nehmt und viele Stunden eurer Zeit dafür hergibt - zum Nutzen der Allgemeinheit.

Wenn es brennt, dann seid ihr da. Ihr stellt eure Begabung allen zur Verfügung, wenn Not am Mann ist.

Und ihr versteht etwas von Ämtern:

Einer muss das Kommando geben und verantworten. Andere müssen an die Pumpen, an die Spritzen, andere müssen retten, was zu retten ist.

Ich hoffe, dass ich es richtig sehe, aber ihr versteht mich schon: Alles muss sitzen - und wie im Schlaf funktionieren.

Aufgaben und Ämter, die ihr stellvertretend für alle unter euch verteilt und übt.

Nun, wer bei der Feuerwehr ist und ihre Arbeit unterstützt, der hat Idealismus, sonst wäre er nicht mehr dabei. Ohne Idealismus würde dann gar nichts mehr laufen.

Dieser Idealismus hat viele Formen, ein paar möchte ich aufzählen:

- es gibt den Idealismus, sich ausbilden zu lassen durch eine Unzahl von Lehrgängen;
- es gibt den Idealismus, zu den Feuerwehrübungen zu kommen;
- den Idealismus, die Kameradschaft zu pflegen. Manchmal muss man sogar sehr idealistisch sein, damit man die Eigenarten von Kameraden aushalten kann. Man kann und muss ja nicht mit jedem gut Freund sein. Freund und Kamerad ist nicht dasselbe. Diesem Idealismus ginge schnell die Luft aus, wenn er allein auf die Freude an der Technik oder die Kameradschaft gegründet wäre.

Der Geist praktischer Nächstenliebe, der freiwillige, unbezahlbare Einsatz für Menschen in Not, die Bewahrung des von Gott Geschaffenen - darin liegt das Leitmotiv der Feuerwehr.

Der Grundsatz lautet ja: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.“

Dem Nächsten zur Wehr:

das ist die zweite Hälfte des Grundsatzes, die sofort einleuchtet. Es geht um Abwehr von Feuer und Unglück, um Hilfe und Schutz für den Nächsten. Da klingt wieder das Stichwort der vorhin schon erwähnten Nächstenliebe aus der Bibel an.

Und die erste Hälfte? **„Gott zur Ehr?“**

Was fangen wir damit an? Sie werden sich kaum wundern, wenn ich als Pfarrer sage, dass mir dieser religiöse Teil ebenfalls sehr wichtig ist.

Warum haben Feuerwehrmänner vor langer Zeit diesen Vers zum Leitmotiv ihres Auftrages gemacht?

Warum wollten sie Gott **zuerst** die Ehre geben? (Warum steht dieser Spruch auf vielen Fahnen der Feuerwehr?)

Doch nicht nur, weil er sich so schön reimt! Gott zur Ehr: Gott ehren, Gott die Ehre geben.

Was heißt das? Ich will eine kurze Deutung versuchen:

Wir wissen, wenn wir uns Christen nennen, wem wir uns verdanken. Wir wissen, dass das Leben nicht in unserer Verfügung steht.

Wir wissen, dass uns unsere Welt mit allem Drum und Dran anvertraut ist.

Anvertraut, nicht bedingungslos freigegeben, um damit machen zu können, war wir wollen.

Wir meinen es zwar manchmal: Alles ist machbar, und was machbar ist, soll auch gemacht werden.

Das aber hieße Gott verachten, nicht zu ehren.

Aus Ehrfurcht vor Gott, der uns die Welt und das Leben anvertraut, entspringt unsere Ehrfurcht vor dem Leben.

Indem wir Gott die Ehre geben, sind wir überhaupt erst sensibel und zugleich zugänglich für alles, was er geschaffen hat: die Tiere und Pflanzen, die Mitwelt und die Umwelt, die Mitmenschen, die Nächsten wie auch die Fernen.

Wir werden das alles erst dann wirklich ehrfürchtig behandeln können, wenn wir den Schöpfer wirklich anerkennen.

So möchte ich den Leitvers der Feuerwehr interpretieren.

Die Feuerwehr weiß, was sie zu tun hat.

Wissen wir anderen auch, was wir zu tun haben?

Das ist ja nicht immer so einfach. Wir haben manchmal ein Problem damit, zu wissen, was wir zu tun haben, zu wissen, was gut ist.

Ich ziehe eine direkte Linie vom Grundsatz der Feuerwehr „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ zu einem Vers aus dem Propheten Micha im AT (6,8):

„Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“

Ja, es hat seinen tiefen Sinn, Gott die Ehre zu geben. Gott und nicht uns selbst. Man soll sich selbst nicht so unendlich wichtig nehmen. Man soll Ehrfurcht vor Gottes Schöpfung und vor seinen Geschöpfen empfinden.

Der Geist praktischer Nächstenliebe, der freiwillige, unbezahlbare Einsatz für Menschen in Not, die Bewahrung des von Gott Geschaffenen - darin liegt das Leitmotiv der Feuerwehr.

Und wir sollten uns aber bei alledem bewusst machen:

Nur Technik allein, gepaart mit menschlichem Einsatz garantiert noch keinen Schutz.

Deshalb sind wir bei allem Planen und Denken auf den Schutz und den Beistand Gottes angewiesen.

Das soll heute beim 130jährigen Gründungsjubiläum der FFW Gollhofen deutlich werden.

„Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“.

Im Lied 419 „Hilf, Herr meines Lebens“, das wir jetzt singen werden, heißt es ja passend zum Thema:

„Hilf, Herr meiner Seele, dass ich dort nicht fehle, dass ich dort nicht fehle, wo ich nötig bin.“

Amen.